Freitag, den 22. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 94. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

22. April 1841. König Friedrich Wilhelm IV. kommt hierher.

Tagesbericht vom 21. April.

Stuttgart, 19. April. Die Anwesenheit der baierischen Minister Bray und Lutz soll, wie in gut unterrichteten Kreisen versichert wird, die Vornahme von Besprechungen behufs Abschlusses eines Jurisdictionsvertrages mit dem Norddeutschen Bunde auf derselben Grundlage wie der von Baden abgeschlossene bezwecken. In der gestrigen Versammlung der deutschen Partei erschienen auch drei Abgeordnete der Ritterschaft. Frhr. v. Wöllwarth verlas folgende Erklärung: „Die hier erschienenen Mitglieder der würtembergischen Ritterschaft, welche keiner der Parteien angehören, welche sich zur Zeit im Lande in entgegengesetzten Bestrebungen bekämpfen, glauben dennoch die heutige Versammlung der deutschen Partei insofern mit gleichen Gesinnungen begrüßen zu können, als sie mit ihr in der Frage, die man vorzugsweise deutsche nennt, übereinstimmen, der Frage nämlich der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme und Länder als Ziel und Endpunkt des Strebens jedes Deutschen, der auch in der Zerissenheit Deutschlands nicht aufgehört hat deutsch zu fühlen und zu denken.

Wien, 19. April. Die Königin Marie von Neapel ist hier eingetroffen und in der Hofburg abgestiegen; der König wird für einen der nächsten Tage hier erwartet. Für die verstorbene Herzogin von Berry ist zwölftägige Hoftrauer angeordnet worden.

Karlsbad, 19. April. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen nebst Gefolge traf bei schönstem Wetter und in erwünschtem Wohlsein Nachmittags 4 Uhr hier ein und nahm höchstsein Absteigequartier in Anger's Hotel.

Kiel, 20. April. Laut eingegangener telegraphischer Nachricht vom 19. d. ist Sr. Maj. Kanonenboot „Delphin" von Konstantinopel in Syra angekommen.

Paris, 19. April. Der Senat setzte in seiner heutigen Sitzung die Berathung über den Senatusconsult fort. Anläßlich eines von Butenval gestellten Amendements wegen Ernennung der Maires erklärte Ollivier, dieselbe müsse der Executivgewalt vorbehalten bleiben, er glaube aber nicht, daß eine derartige Bestimmung in die Verfassung aufgenommen werden solle. Hierauf wurde das Amendement Butenvals mit 97 Stimmen gegen 29 verworfen. Die im Artikel 24 enthaltene Bestimmung, daß die Senatoren im Ministerrathe ernannt werden sollen, wurde mit 63 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Morgen wird die Berathung fortgesetzt werden. Gestern Nachmittags fand eine Versammlung der beiden Fractionen der Linken statt, ohne daß eine Einigung zwischen denselben erzielt werden konnte. Gestern Abends fand eine neuerliche Besprechung zwischen Mitgliedern der Linken und demokratischen Journalisten statt, um über den Erlaß eines radikalen Manifestes zu berathen. Heute soll abermals eine Versammlung abgehalten werden, um den Wortlaut des Manifestes festzustellen.

Deutschland.

Berlin den 21. April. Die Denkschrift des Bundeskanzlers, betreffend die Gotthardsbahn, ist jetzt fertig und wird nach Beginn der parlamentarischen Arbeiten dem Bundesrathe und dann dem Reichstage vorgelegt werden. Die Verhandlungen der Regierung mit den Rheinischen Eisenbahngesellschaften wegen der Beisteuer zu der Subvention für die Gotthardbahn haben einen sehr günstigen Erfolg gehabt und sind von den betreffenden Eisenbahnverwaltungen sehr erhebliche Beiträge zu diesem Zwecke zugesichert worden.

— Das preußische Wahlreglement ist dem Buudesrath vorgelegt. Durch die — zweifellose — Annahme desselben, würde ein einheitliches für das ganze Bundesgebiet giltiges Wahlverfahren eingeführt. Der norddeutsche Bund zählt 297 Wahlkreise, wovon auf Preußen 235, auf Sachsen 23, auf Mecklenburg-Schwerin 6, auf Hessen, Sachsen Weimar, Oldenburg, Braunschweig, Hamburg je 3, auf Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha und Anhalt je 2 und auf die übrigen je 1 entfallen.

— Das Bureau des Zollparlaments hat am 20. d. in den Räumen des Abgeordnetenhanses seine Thätigkeit begonnen und sind bereits schon viele unserer transmainanischen Zollbrüder hier eingetroffen, so daß der angekündigte Strike der baierschen „Patrioten" keine besonderen Dimensionen annehmen zu wollen scheint. Für den Gang der Verhandlungen des Zollparparlaments dürfte eine derartige Arbeitseinstellung ganz ohne Bedeutung bleiben; fehlte doch auch im Reichstage fast täglich ein Drittheil der Mitglieder, ohne daß die Maschine ins Stocken gerieth. Beim Zollparlament ist dies noch weniger zu befürchten, da dessen Thätigkeit sich so ziemlich auf Null beschränken wird; den Kernpunkt der Berathungen bildet, wie schon bekannt, die Tarifreform, und diese dürfte allem Anschein nach von dem Bundesrathe von der Erhöhung des Kaffeezolles abhängig gemacht werden, wozu die norddeutschen Mitglieder wenig Lust verspüren. Dâß der diesmaligen, letzten Session des Parlaments auch in den höheren Kreisen wenig Werth beigelegt wird, erhellt u. a. schon aus den Verbreitungen zur morgigen Eröffnungsfeier; dieselbe findet zwar wie gewöhnlich im Weißen Saale des k. Schlosses statt, aber nicht der Bundespräsident, König Wilhem, hält die Thronrede, obwohl er hier anwesend ist, sondern der Präsident des Zollbundsrathes, Graf Bismarck, figurirt statt seiner auf dem Programm, und da dieser in Varzin an der Gelbsucht krank darniederliegt, werden die Zöllner schon mit Hrn. v. Friesen oder mit Hrn. Delbrück vorlieb nehmen müssen. Mit politischen Fragen hat sich das Zollparlament diesmal bei der knapp bemessenen Zeit gar nicht zu befassen, es fehlt ihm auch an Stoff dazu, denn die soeben veröffentlichten Resolutionen der deutschen Partei in Württemberg richten sich mehr an die Regierung des eignen Landes wie nach außen hin, und der Kohl, den gegenwärtig die Herren Graf Bray, v. Lutz u. v. Varnbüler in Stuttgart zusammenbrauen, wird für das Zollparlament noch nicht gar werden. Gut Ding will Weile haben; die von den partikularistischen Faiseurs ausgesprengte Version, es handle sich in Stuttgart nur um einen Jurisdiktionsvertrag mit dem norddeutschen Bunde wie ihn Baden bereits abgeschlossen hat, ist doch zu naiv, um geglaubt zu werden. — Der Reichstag nimmt heute morgen, vier Stunden vor der Eröffnung des Zollparlaments, mit einer sehr magern Tagesordnung seine Sitzungen wieder auf; so viel bis jetzt verlautet, sollen während der Zollparlamentssession nur sporadisch Sitzungen eingeschaltet werden, um eine förmliche Vertagung zu umgehen. Seitdem der Brief des Grafen Werther an Hrn. Ch. Lucas in Paris bekannt geworden ist, in welchem sich Graf Bismarck als ein „unversöhnlicher" Gegner der Aufhebung der Todesstrafe decouvrirt, seitdem also feststeht, daß das Strafgesetzbuch nicht zu Stande kommt, hat der Reichstag nicht den mindesten Anspruch mehr auf das Interesse der Bevölkerung. Der Reichstag kann sich nebst dem Strafgesetzbuch ebenso gut zu den Todten legen wie es das Abgeordnetenhaus mit der Kreisordnung bereits gethan hat. Mit letzterer hat die Regierung zwar noch ein kleines Galvanisirungs-Experiment im Sinne, wie die Spenersche Zeitung heute aus hochoffiziöser Quelle mittheilt; es soll der Entwurf nämlich dem nächsten Abgeordnetenhause wiederum und zwar in mehrfach modifizirter Form vorgelegt werden, die den Beschlüssen der letzten Session in vielen Stücken Rechnung trägt.

Unter Sterbenden und Leichen.

Erzählung
von
E. Averdieck.

Wir befanden uns fast schon fünf Wochen auf der See, als der Capitain aus seinen nautischen Beobachtungen das Resultat zog, daß wir einhundertunddreißig Meilen weit von der Nordseite Jamaica's entfernt waren. Wir hatten stets günstige Winde und ein ruhiges Meer gehabt und Alles an Bord vereinigte sich, uns die Einförmigkeit einer langen Seereise weniger fühlbar zu machen, wie diese sonst zu sein pflegt.

Die Cajüten-Passagiere bestanden aus dem Major L. und dessen ihm erst kürzlich angetrauter Gattin, Fräulein P., der Schwester der Letzteren, Herrn D., einem jungen Engländer, und mir. Der Capitain des Schiffes war ein Mann von angenehmem Wesen und freisinnigen Ansichten und sehr beliebt unter uns Allen, indem er an allen unseren Zerstreuungen Theil nahm und wo er es nur irgend vermochte, Veranlassung zu neuen gab.

Ein großer Theil unserer Zeit war der mündlichen Unterhaltung oder Spaziergängen auf dem Deck gewidmet und wenn der kühle, feuchte Abendthau uns zwang, uns in die Cajüte hinab zu verfügen, so pflegte der Capitain uns wohl durch Erzählung von ihm und Anderen auf der See glücklich überstandenen Gefahren zu unterhalten oder uns mit großer Ernsthaftigkeit diese oder jene unter den Seeleuten herrschenden allergläubischen Ideen mitzutheilen. Obgleich er im Allgemeinen bei Weitem besser unterrichtet war, wie die meisten Schiffscapitaine, so hafteten ihm demungeachtet noch immer manche Schwachheiten und Vorurtheile seltsamer Art an.

Da die Damen unserer Gesellschaft sich lebhaft für Naturgeschichte interessirten und Exemplare von allen wichtigeren Gattungen von Seevögeln wünschten, so hatten sie den Capitain zu verschiedenen Malen gebeten, eines von Mutter Cary's Hühnchen zu schließen, um ein solches Thierchen zeichnen zu können, dieser es jedoch stets abgeschlagen, solches zu thun, ohne jemals irgend einen Grund für seine Verweigerung dieser Bitte anzugeben.

Endlich tödtete Herr D. zwei dieser Vögel, nachdem er zu verschiedenen Malen ganze Herden von ihnen verfehlt hatte, und der Capitain schien in nicht geringem Grade erschrocken zu sein, als er jene Thiere todt in's Meer niederfallen sah.

„Wollen Sie die Güte haben, Herr Capitain, ein Boot aussetzen und das Wild herbeiholen zu lassen?" bat Herr D.

„Ich bin bereit, ein Boot herzugeben, wenn Sie dasselbe besteigen und niemals wieder an Bord dieses Schiffes zurückkehren wollen," war die Antwort des Capitains. „Wir haben es hier mit einer Sache sehr ernster Art zu thun, von welcher wir sicherlich noch gefährliche Folgen zu erwarten haben."

Ohne irgend eine Ordre hinsichtlich des Bootes zu geben und ohne überhaupt auch nur ein einziges Wort weiter zu äußern ging er dann hinweg, während die Seeleute, welche der Scene beigewohnt hatten, erschrocken und finster blickend, ebenfalls Einer nach dem Andern aus unserer Nähe verschwanden.

Obgleich wir nirgends Land sahen, so bewies doch Alles rings umher, daß wir uns in den Westindischen Meeren befanden. Das ganze Firmament strahlte seit einigen Tagen in fast blendendem Glanze und am Horizonte schwammen lange Reihen komisch geformter Wolken umher. Häufig sahen wir unser Schiff von Landvögeln mit herrlichem Gefieder umschwärmt und bisweilen wollte es uns sogar vorkommen, als führte die Brise, welche unsere Segel schwellte, köstliche Pflanzendüfte mit sich.

An einem wunderschönen, hellen Morgen, als wir stündlich erwarteten, Land in Sicht zu bekommen, erschienen gerade hinter dem Stern unseres Schiffes mehrere Delphine, und da das Wetter sehr ruhig war, so schlug der Capitain vor, nach ihnen zu fischen. Von den Seeleuten wurden zu diesem Zwecke sogleich eine Menge großer Haken mit dem nöthigen Köder versehen und in Bereitschaft gesetzt. Wir fingen eine große Menge von Delphinen, sowie eine andere Gattung Fische, und übergaben Alles dem Cajütendiener mit dem Auftrage, einen Theil davon für uns zum Mittagessen bereiten zu lassen, das Uebrige jedoch unter die Schiffsbesatzung zu vertheilen.

Als die Mittagsstunde da war, versammelten wir uns Alle in der heitersten Stimmung in der Cajüte und setzten uns sogleich zu Tische. Da es gerade St. Georg's Tag war, so hatte der Capitain, ein Engländer, Befehl gegeben, die Tafel so luxuriös wie nur irgend möglich zu bestellen, nnd dieser Anordnung war denn auch wirklich in jeder Beziehung auf das vollkommenste Genüge geleistet worden.

Wir ließen die schönen, im Ueberflusse vorhandenen Weine schnell die Runde machen und mit jedem Glase stieg unsere fröhliche Laune, während auch die Damen schnell noch unterhaltender und vergnügter zu werden begannen.

Der Capitain meinte, da wir zwei Clarinettisten unter den Seeleuten an Bord hätten, so müßte bei Sonnenuntergang auf dem Quarterdeck eigentlich nothwendiger Weise ein Tänzchen arrangirt werden, ein Vorschlag, der ganz außerordentlichen Beifall fand, vorzüglich bei den Damen, und der Capitain hatte so eben dem Diener den Auftrag gegeben, die Musikanten zu beordern, sich bereit zu machen, als der Steuermann in die Cajüte trat und meldete, der Mann am Steuer sei so eben ganz besinnungslos niedergestürzt und ein anderer Mann von der Be-

Immer wird aber doch die alte Erwägung für das neue Abgeordnetenhaus maßgebend bleiben, daß ein solides Gebäude vom Fundamente aus begonnen werden muß, mithin die Kreisordnung eine gesunde Gemeindeordnung zur Basis haben muß.

Unsre oben ausgesprochene Ansicht, daß der Zollbundesrath, oder richtiger gesagt, die preußische Regierung das Zustandekommen der Zolltarifreform von der Erhöhung des Kaffeezolls abhängig macht, bestätigt die heutige Provinzial-Korrespondenz mit dürren Worten; sie sagt; „Die Hauptaufgabe des Parlaments bleibt auch in diesem Jahre die Fortbildung des Zolltarifs, und ist bei derselben vernehmlich die Vereinfachung des Zollwesens durch zahlreiche Zollbefreiungen sowie die Erleichterung des Verkehrs durch Befreiung oder Ermäßigung in Bezug auf die wesentlichsten Hilfsmittel des Gewerbsfleißes beabsichtigt. . . . Die Reform des Tarifs scheiterte im vorigen Jahre an den Bedenken, welche gegen die Besteuerung des Petroleums statt jener Ausfälle erhoben wurden. „Die jetzige Vorlage sucht die Deckung derselben durch eine mäßige Erhöhung des Kaffeezolls, welche voraussichtlich so erheblichen Bedenken nicht unterliegen dürfte.“ Ein Fragezeichen möchte hinter dieser zuversichtlichen Hoffnung wohl zu wenig sein. — Die Eröffnung des Zollparlaments geschieht, wie die „Prov.-Korr.“ meldet, durch den Minister Delbrück in Allerhöchsten Auftrage. — Im weitern sagt das halbamtliche Blatt, die Hoffnung auf das Zustandekommen des neuen Strafgesetzbuchs habe sich in jüngster Zeit bedeutend gesteigert; und warum? Die „Prov.-Korr.“ hofft, die liberalen Fraktionen würden bei der dritten Lesung des Entwurfs von ihren früheren Beschlüssen abgehen! Schließt das konservative Blatt von seiner Konsequenz auf die anderer Leute?

— Das **Denkmal**, welches die Mannschaften des hiesigen 20. Landwehr-Regiments ihren bei Langensalza gebliebenen Kameraden errichten werden und zu welchem die Kosten durch ein zu diesem Behufe zusammen getretenes Commitée bei den Mannschaften des sich aus den hiesigen landwehrpflichtigen Einwohnern zusammengesetzten Regiments gesammelt worden, ist jetzt vollendet und in der Universitätsstraße am 1. zur Ansicht ausgestellt. Dasselbe besteht in einem aus schwarzem schlesischen Marmor gefertigten Monolit von 16 Fuß Höhe, welcher auf einem Sockel von grauem Granit ruht, und an der vordern Seite das von einem Eichenkranz umgebene Landwehrkreuz mit der Widmungsschrift trägt: „Unseren am 27. Juni 1866 gefallenen Kameraden des 3. Brandenburgischen Landwehr-Regimentt Nro. 20.“ Die Rückseite zeigt die Namen der gefallenen Kameraden; es sind dies: vom 2. Bataillon: Wehrmann F. Wills; vom 3. Bataillon: Sec.-Lieut. E. Ohm, Vice-Feldwebel O. Ideler, Unterofficier L. Engel, die Gefreiten H. Gotthold und A. Wagener, die Wehrleute: L. Hansmann, T. Klickmann, A. Ranft, E. Richter, F. Sieger und C. Selchow, der Hornist C. Hertel und der Tambour G. Oelsner. Das in ernstwürdiger Weise ausgeführte Denkmal ist aus der Stein-Bildhauerei der Marmor-Waaren-Fabrik von Ed. Herrnberg hierselbst (Friedrichs-Straße 104a) hervorgegangen. —

— **Die Zahl der hannoverschen Emigranten**, die in die Heimath zurückkehren, wird sich den Armeldungen zufolge auf 200 belaufen. Die, welche noch die Militärpflicht zu erfüllen haben, werden einstweilen hier am Orte dem 57. Infanterie-Regimente attachirt, um die Untersuchung zu vereinfachen. Nach Beendigung derselben heißt es, erwarte man einen königlichen Gnadenact, der weitere Strafen beseitige und es beim einfachen Nachdienen belasse. Mit der Untersuchung ist der Divisionsauditeur v. Tschirschnitz beauftragt, dessen Bruder in Paris bekanntlich einer der Führer dieser Flüchtlinge war.

— **Die Todesstrafe und ihre Vertheidiger.** Wir finden es ganz natürlich, daß die Zeitungen und Wochenschriften die parlamentarischen Ferien benutzen, um nochmals das Resultat der Debatten über das Strafgesetzbuch zu ziehen; die Hauptfrage bleibt dabei immer die Todesstrafe. Die „Kreuz-Ztg.“ erklärt, daß in Folge der Abschaffung der Todesstrafe das Strafgesetzbuch „entchristlicht,“ und deshalb ganz unannehmbar sei; wir wollen hierauf weiter Nichts bemerken, als daß dieses eine jener merkwürdigen Wendungen ist, deren sich die „Kreuz-Zeitung“ zu bedienen pflegt, um an gewissen Orten eine Wirkung zu erzielen. Uns ist gänzlich unbekannt, daß der Stifter der „Religion der Liebe“ an irgend einer Stelle als Vertheidiger der Todesstrafe aufgetreten ist, ja, daß er überhaupt die blutigen Neigungen gebilligt hat, welche die „Kreuz.-Ztgs.-Partei als spezifisch christliche ausgiebt. Neuerdings hat Hr. Professor v. Treitschke in den „Preußischen Jahrbüchern“ einen begeisterten Artikel für die Todesstrafe geliefert. Die Obrigkeit soll das Schwert führen; der Bauer weiß es nicht anders, sagt Hr. v. Treitschke. Es ist erstaunlich, was das für geläufige Redensarten sind: „Der Bauer weiß es nicht anders“; woher weiß das aber Herr v. Treitschke? Steht er wirklich in so innigem Verkehr mit Bauern, daß ihm deren Ansichten so genau bekannt sind? Wir behaupten das G e g e n t h e i l; wir behaupten: der Bauer, welcher im ersten Augenblicke, wenn ihm eine Mordthat zu Ohren kommt, gerade so wie ein anderer Mensch geneigt ist, in die Worte auszubrechen: „der Mörder muß geköpft werden!“ überlegt sich genau ebenso wie ein anderer Mensch, wenn erst einige Zeit vorübergegangen ist, die Frage besser und, wenn dann die Verurtheilung erfolgt ist und es vergehen 1 bis 1½ Jahre, ehe die Bestätigung des Todesurtheils kommt und die Hinrichtung erfolgt, so findet der Bauer genau wie jeder andere Mensch in diesem Vorgange Etwas, wogegen sich sein Gefühl sträubt. Wäre Hr. v. Treitschke in Berlin gewesen zur Zeit der Hinrichtung des Mörders Grothe, so hätte er sich vollkommen von der Richtigkeit dieser Thatsachen überzeugen können; niemals war die Erbitterung über einen grausamen Mord größer gewesen als in diesem; bei der Hinrichtung herrschte aber eine allgemeine Theilnahme für den Mörder einfach aus dem Grunde, weil man ihn über ein Jahr lang in Todesangst hatte sitzen lassen. Um aber ein Beispiel vom Lande hier anzuführen, so war in dem kleinen Städtchen Fraustadt in Posen die Freude ganz allgemein, als ein Mörder, welcher auch über ein Jahr auf die Bestätigung der Todesstrafe gewartet hatte, drei Tage vor der Ankunft der Bestätigung entflohen war. So wandelt sich im Laufe der Zeit naturgemäß das Urtheil des Menschen. Wenn man freilich von der merkwürdigen Ansicht ausgeht, der übrigens an einer andern Stelle des Aufsatzes geradezu widersprochen wird, daß die ganze Maßregel nur ein Experiment sein solle, dann ist es ja sehr leicht, Recht zu haben. Gewiß, Niemand wird es billigen können, die Todesstrafe versuchsweise abzuschaffen; aber wer sagt denn Herrn v. Treitschke, daß der Reichstag wirklich daran denkt, nur einen Versuch mit der Abschaffung der Todesstrafe machen zu wollen? Hat Hr. v. Treitschke doch selbst an einer andern Stelle seines Aufsatzes gesagt, die Frage sei deshalb so sehr bedenklich, weil es nicht möglich wäre, einmal abgeschaffte Strafen wieder einzuführen. Ganz gewiß ist diese Seite der Frage die schwierigste, denn wie auch später der Reichstag zusammengesetzt sein mag, daß er sich jemals dazu herbeilassen sollte, die einmal abgeschaffte Todesstrafe wieder einzuführen, das können wir nicht glauben. Was sollen wir aber dazu sagen, daß Hr. v. Treitchke die Todesstrafe aus dem Grunde vertheidigt, weil die Preußen ein tapferes Volk seien, welches durch Jahre lange blutige Kriege zu seiner geschichtlichen Stellung gekommen? Die Tapferkeit des preußischen Volkes anrufen, um die Beibehaltung der Todesstrafe durchzusetzen, das ist ein Gedanke, auf welchen selbst nicht einmal — die „Kreuz-Zeitung“ gekommen ist!

— **Dem nächsten Landtag** soll, wie die „Hbg. B. H.“ hört, in erster Linie die Kreisordnung wieder vorgelegt werden, auf deren Annahme mit einigen Aenderungen man hofft. Man erfährt jetzt, daß an dem Entwurfe Professor Gneist einen nicht unerheblichen Antheil hat, indem er auf des Bundeskanzlers Wunsch eine Denkschrift über die Kreisordnung ausgearbeitet hat. Professor Gneist wird auch demnächst ein Werk über den Gegenstand publiciren, in dem die betreffenden Verhältnisse in England und Frankreich erörtert werden und schließlich die preußische Vorlage einer vielfach zustimmenden Kritik unterzogen wird.

— **Der Landesausschuß** der national-liberalen Partei ist auf den 30. April nach Berlin einberufen, um sich über die Haltung der Partei bei den Wahlen zu verständigen.

— **Zur nordschleswigschen Frage.** Wie die „Flensb. Nord.-Ztg.“ aus bester Quelle melden kann, sind seitens der preußischen Regierung in der letzten Zeit in Wien entscheidende Schritte gethan worden, um die sogenannte nordschleswigsche Frage aus der Welt zu schaffen. Man hat nämlich in Betreff des § 5 des Prager Friedens Vorschläge in Wien gemacht, welche die Absicht hegen, die nordschleswigsche Frage dergestalt zu regeln, daß wenn diese Propositionen nicht acceptirt werden, Preußen fortan eine Vereinbarung über die Ausführung des § 4 als unmöglich betrachten wird. An diese Nachricht wollen wir eine Zurückweisung knüpfen, zu welcher ein Artikel des Kopenhagener „Dagbladet“ Anlaß giebt, welcher die Aufforderung an die dänische Regierung enthält, die Verhandlungen mit Preußen für abgebrochen zu erklären. Preußen hat mit Dänemark wegen Nordschleswig gar nicht zu verhandeln; das Schicksal dieses Landstriches hängt lediglich von den zwischen Preußen und Oesterreich zu erzielenden Vereinbarungen ab.

— Der frühere Minister v. d. Heydt befindet sich seit seiner Rückkehr aus Italien in einem höchst bedenklichen Gesundheitszustand.

Ausland.

Italien. Zum Konzil. Ans Rom schreibt man der „N. fr. Pr.“: Bei den Protestanten, den Anglicanern, den Griechisch-Nichtunirten hat die Päpstliche Curie bekanntlich sich nur Körbe geholt, als sie dieselben einlud, in den Schooß der „alleinseligmachenden Kirche“ zurückzukehren und am ökumenischen Concile Theil zu nehmen; jetzt will man in Rom sein Glück bei den Juden versuchen. Fünfhundertundsechs Bischöfe aus Europa, Asien, Africa, Amerika und Australien haben im Concil, wie die clericalen Blätter melden, folgendes Postulatum eingebracht:

---

satzung sei mit einem Male so außerordentlich krank geworden, daß er kaum noch zu sprechen vermöge.

Der Capitain wurde bei Empfang dieser Nachricht sehr bleich und schien nicht zu wissen, welche Antwort er geben sollte, bis er endlich rasch vom Stuhle aufsprang und die Cajütentreppe hinaufeilte.

Unsere Fröhlichkeit war von diesem Augenblicke an gänzlich vorüber, obgleich Niemand von uns so recht eigentlich zu wissen schien, weshalb. Die eben empfangenen Nachrichten hatten zweifelsohne wohl auf alle von uns einen höchst unheimlichen Eindruck hervorgebracht und Major L. machte mit etwas bebender Stimme die Bemerkung, daß Seeleute in heißen Klimaten häufig plötzlichen Krankheitsanfällen ausgesetzt wären.

Kurze Zeit darauf schickten wir den Diener ab, um Erkundigung einzuziehen, wie die Dinge auf dem Deck ständeu. Er kehrte sogleich zurück und brachte uns die Nachricht, daß der Zustand jener beiden Seeleute sich noch bedeutend verschlimmert und daß ein Dritter soeben einen ganz gleichartigen Anfall bekommen habe.

Kaum hatte er dies geäußert, als die Gattin des Majors einen lauten Aufschrei hervorstieß und ausrief, ihre Schwester sei ohnmächtig geworden. Unsere Verwirrung und unser Schrecken wurden hierdurch natürlich nur noch vermehrt und den Major und Herrn D. überfiel ein so starkes Zittern, daß sie kaum im Stande waren, die junge Dame in ihre eigene Cajüte zu schaffen.

Jede Unterhaltung unter uns schwieg jetzt und Niemand äußerte auch nur ein Wort, bis die Majorin aus der Cajüte ihrer Schwester zurückkehrte. Während wir noch nach dem Befinden der Letzteren fragten, trat der Capitain in außerordentlicher Aufregung zu uns ein.

„Dies ist entsetzlich“, sagte er. „Es scheint nicht mehr zu bezweifeln zu sein, — es ist meine Pflicht, Ihnen offene Mittheilung davon zu machen, — ich fürchte, wir sind durch den Fisch, welchen wir gegessen, Alle zusammen vergiftet worden. — Ein Mann von der Besatzung starb vor wenigen Minuten und fünf andere sind höchst gefährlich krank.“

„Vergiftet! Allbarmherziger Gott! Vergiftet sagen Sie? Und so müssen wir denn Alle sterben?“ rief Major L.'s Gattin aus, indem sie auf die Knie niederstürzte.

„Aber was denn beginnen?“ rief der Major, ganz außer sich. „Giebt es denn gar kein Mittel, das Gift unwirksam zu machen?“

„Keines, das mir bekannt wäre“, entgegnete der Capitain. „Alle Gegenmittel sind kraftlos. Die Wirkung solchen Giftes ist stets tödtlich, ausgenommen, — aber ich beginne, seine furchtbare Wirkung zu fühlen, — halten Sie mich — oder könnte es bloß Einbildung sein?“

Er taumelte nach einer Seite hinüber und wäre zu Boden gesunken, wenn ich ihn nicht mit den Armen gestützt hätte. Die Gattin des Majors klammerte sich trotz seines eigenen kraftlosen Zustandes an seinen Arm fest.

„O Gott, giebt es denn gar keine Hülfe, — gar kein Mitleid mehr, — will uns denn Niemand retten!“ rief sie verzweiflungsvoll und sank dann ohnmächtig an die Brust ihres Gatten.

„Sie sind ein glücklicher Mann“, sagte dieser, sich nach mir umwendend, mit bebender Lippe. „Sie haben nichts, wodurch Ihnen die letzten Augenblicke verbittert werden können. O, großer Gott, mußte ich so vielen, fast zahllosen Gefahren entkommen, um endlich noch dies furchtbare Elend zu erdulden?“

Die Majorin gelangte schnell wieder zur Besinnung und ich versuchte, sie wenigstens in Etwas durch die Bemerkung zu beruhigen, daß wir möglicher Weise der Wirkung des Giftes gänzlich entgehen könnten, da es Constitutionen gäbe, die derselben mehr ausgesetzt seien wie andere.

„So wäre denn noch immer einige Hoffnung?“ rief sie aus. „O, Gott gebe, daß Sie Recht haben mögen! Welch' ein furchtbarer Gedanke, mitten auf dem Ocean, fern von der Heimath und allen Freunden sterben zu müssen und dann in die Tiefe des Meeres hinabgesenkt zu werden!

„Es giebt noch Eines,“ röchelte der Capitain. „Ich wollte ihnen schon sagen, daß — o Gott, diese Schmerzen! — ich meine ein Mittel —“

„Nennen Sie es!“ rief der Major in athemloser Spannung.

„Es wäre doch wenigstens eine Möglichkeit da, daß es Sie rettete. Sie müssen unverzüglich —“

Er stieß einen tiefen Seufzer aus, sein Kopf sank auf die Schulter nieder und er war augenscheinlich nicht im Stande, noch ein einziges Wort weiter zu äußern.

„O Gott, dies ist noch das Entsetzlichste von Allem,“ rief die Majorin, außer sich. „Das Gegenmittel gegen die Wirkung des Giftes schwebte ihm auf der Zunge. — War es denn wirklich die so viel gerühmte göttliche Gnade, die ihn so plötzlich der Fähigkeit zu reden beraubte? Soll man das einen Beweis göttlicher Barmherzigkeit nennen?“

„O, schweig! schweig! Du sprichst im Wahnsinn!“ entgegnete ihr Gatte hastig. „Es bleibt uns nichts weiter mehr übrig, wie uns auf das Aeußerste gefaßt zu machen. — Laß uns wenigstens zusammen sterben!“

Die Schiffsmannschaft hatte ungefähr eine und eine halbe Stunde vor uns zu Mittag gegessen und mußte daher auch die Wirkung des Giftes viel früher fühlen wie wir.

Jetzt jedoch begann auch von uns der Eine nach dem Andern Symptome davon zu verrathen.

Herr D. begann allerlei wirre Reden zu führen, der Major lag in einem Zustande völliger Erstarrung auf dem Fußboden ausgestreckt und der Capitain hatte allen Schmerz und alles Bewußtsein in starken Dosen Cognac vertränkt. Die Majorin starrte, in den Divan zurückgelehnt, in einem Zustande stiller Verzweiflung auf ihren Gatten hinab.

(Fortsetzung folgt).

„Die unterzeichneten Väter verlangen vom heiligen ökumenischen Concil vom Vatican in einer demüthigen und dringenden Bitte, es möge auch durch eine ganz väterliche Einladung sich an das sehr unglückliche Volk Israel wenden, das heißt, es möge den Wunsch ausdrükken, daß die Israeliten endlich, müde einer ebenso vergeblichen als langen Erwartung, sich beeilen, den Messias unseren Erlöser Jesus Christus anzuerkennen, welcher wahrhaft dem Abraham verheißen und von Moses angekündigt worden ist, und sie mögen so die mosaische Religion vollenden und krönen, ohne sie zu ändern. Motive des Postulatums: Einerseits haben die unterzeichneten Väter das feste Vertrauen, das heilige Concil werde Mitleid mit den Israeliten haben, weil sie Gott immer sehr theuer sind wegen ihrer Väter und weil aus ihnen Christus dem Fleische nach geboren ist. Auf der andern Seite theilen dieselben Väter die süße und innige Hoffnung, daß dieser Wunsch der Liebe und der Ehre mit dem Beistande des heiligen Geistes von vielen Kindern Abrahams gut werde aufgenommen werden, weil die Hindernisse, die sie bis zu diesem Tage aufhielten, mehr und mehr zu verschwinden scheinen, seit die alte Scheidewand gefallen ist. Gebe also der Himmel, daß sie sobald als möglich Christus die Worte zurufen: Hosianna dem Sohne Davids, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Gebe der Himmel, daß sie in die Arme der unbefleckten Jungfrau Maria eilen, welche schon ihre Schwester dem Fleische nach, auch ihre Mutter nach der Gnade sein will, wie sie die unsrige ist.“ Uebergeben wurde dieses Postulatum dem Papste von den beiden Abbés Lemann, die vor einigen Jahren vom Judenthum zum Christenthum übergetreten sind und nun mit der Judenbekehrung sich abmühen. Pius IX. antwortete ihnen: „Siehe da, die beiden israelitischen Brüder, die beiden Priester, welche viel Eifer für das Heil ihres Volkes haben! Ja, meine Kinder, Ihr seid Söhne Abraham's und ich auch: Ah! um alle diese Unterschriften zu sammeln, habt Ihr viel herumgehen und Euch recht abmühen müssen.“ Die beiden Brüder antworteten: „Ja, heiligster Vater, wir sind viel herumgegangen, unser ganzes Volk in uns personificirend, waren wir der Ewige Jude, und der Ewige Jude ist am Schlusse seines Laufes die Treppen zu allen in Rom vereinigten Bischöfen der Welt hinaufgestiegen. In Rom haben wir zum letzten Male die Reise um die Welt gemacht.“ Und Pius IX. erwiderte: „Meine Kinder, ich nehme Euer Postulatum an, ich werde es selbst dem Secretair des Concils übergeben. Ja, es ist passend, ja, es ist gut, an die Israeliten einige Worte der Ermahnung und der Ermuthigung zu richten. Eure Nation hat in der heiligen Schrift gewisse Verheißungen der Rückkehr. Wenn die Weinlese noch nicht ganz vorgenommen werden kann, möge uns der Himmel wenigstens einige Trauben schenken.“

Oesterreich. In Graz droht, wie man der „Pr.“ berichtet, ein Massen-Austritt aus dem katholischen Kirchenverband, wenn die Unfehlbarkeit zum Dogma erhoben wird.

— Von nicht geringer Wichtigkeit für die Stellung der Parteien im Concil ist eine Nachricht, welche über die Haltung des Cardinal-Erzbischofs von Prag, Fürsten von Schwarzemberg, aus Rom uns zukömmt. Seine Rede bei der ersten Verhandlung über das Schema De Fide war noch stärker, und führte zu einem noch heftigeren Auftritt als die Stroßmayer'sche. Er tadelte das gegen die Protestanten beabsichtigte Verdammungsurtheil und sagte den italienischen und spanischen Herren, die sofort zu lärmen anfingen, in's Gesicht, daß sich viele gute, milde und fromme Leute unter den von ihnen verdammten „Secten“ befänden. Er fügte hinzu, daß die frommen Protestanten tolerant gegen fromme Katholiken wären und der römischen Kirche eher nützen als schaden würden, wenn man sie nicht gewaltsam von sich stieße. Man solle auf Einigung hinarbeiten, nicht auf verschärfte Sonderung. Die Zeit der Religionskriege sei vorbei, die der Verständigung gekommen. Der Erlöser, der gesagt habe „Kommt alle zu mir“, wolle keine verdammenden, sondern er wolle versöhnende Worte vernehmen von seiner Kirche. Es sei ebenso unchristlich, als unverständig und unrichtig, die Protestanten mit Heiden und Atheisten in einen Topf zu werfen. Die römische Kirche und die romanischen Bischöfe müßten hierin den Rath der deutschen und österreichischen Prälaten annehmen. Letztere verkehrten täglich mit Protestanten und kennten sie besser, als wer sie nie sähe und ihre Bücher nie läse. Hier wurde der Cardinal von dem vorsitzenden Legaten de Angelis unterbrochen, der ihn bei der Sache zu bleiben ersuchte. Schwarzemberg's Antwort, daß er völlig bei der Sache sei, führte zu einem so heftigen Wortwechsel zwischen den beiden Großwürdenträgern des römischen Stuhles, daß, nachdem der Angriffe genug hin- und hergeflogen waren, nachdem der Präsident den widerstrebenden Cardinal mit der Glocke todtzuklingeln versucht und der Chor der Bischöfe ihn schließlich todtgezischt und gelärmt hatte, Schwarzemberg außer sich und halb ohnmächtig die Rednerbühne verließ und in sprachlosem Zustand nach seinem Sitz geleitet wurde. Wem fallen dabei nicht die Scenen des Concils von Nicäa ein? Wem nicht die Worte desjenigen, der gesagt hat: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Rußland. Die in verschiedenen Gegenden Rußlands in letzter Zeit fast gleichzeitig hervorgetretenen zahlreichen Bauernrevolten, die wohl mit Recht als Symptome einer unter der bäuerlichen Bevölkerung allgemein herrschenden Mißstimmung angesehen werden dürfen, haben aus diesem Grunde nicht verfehlt, der Regierung ernste Besorgnisse einzuflößen und sie zu Vorsichtsmaßregeln zu veranlassen. Die Behörden sind nämlich durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern angewiesen worden, ein wachsames Auge auf die bäuerliche Bevölkerung zu richten und jede rebellische Zusammenrottung einzelner Ortschaften sofort durch Anwendung energischer Maßregeln im Keime zu unterdrücken. Auch ist für mehrere Gouvernements, namentlich auch für Kiew, Podolien und Volhynien die Anordnung getroffen, daß den Bauern alle Schieß- und andere Waffen weggenommen und ihre Verheimlichung streng gestraft werden soll.

Provinzielles.

— Ein gefährlicher Gauner, der als Dr. med. von Amerika sich eingeführte ehemalige Barbier Krause aus Rehden bei Graudenz, wurde am 12. d. Mts. in Mainz dingfest gemacht. Seit einigen Wochen trieb sich daselbst ein eleganter, bebrillter und mit einem prachtvollen blonden Bart ausgestatteter Herr herum. Dieser feine Galant veröffentlichte in dortigen Blättern ein Inserat, nach welchem er eine Dame als Erzieherin eines 8jährigen Kindes nach Amerika sucht, und es hatten sich auch wirklich schon einige Mädchen gemeldet, mit denen dieser saubere Patron Verträge zur Ueberfahrt nach Amerika abschließen wollte. Doch die Nemesis in Form eines Steckbriefes und in der ausführenden Person eines Polizeidieners machte dem allen ein Ende, denn Letzterer nahm am oben erwähnten Tage im „Café de Paris“ die Arrestation des als Kuppler steckbrieflich verfolgten, sich Dr. Krause nennenden Schwindlers vor.

— Entdeckung von Falschmünzern. Durch den Gensdarm Szameitat aus Lasdehnen wurde am 13. d. Mts. in dem Dorfe Gr. Wersmeningken, Kreises Pillkallen, eine Falschmünzerei ermittelt, in Folge dessen sind auch drei der Falschmünzerei überführte Personen verhaftet und nebst den bei ihnen vorgefundenen Formen und 24 falschen Thalerstücken der Staatsanwaltschaft überwiesen worden.

Verschiedenes.

— Ein Cigarren-Raucher par excellence. Ein gewisser Herr L . . . aus Amerika, der in Paris lebte, ist am Tabakrauchen gestorben. Er brachte es täglich bis auf 40 Cigarren. Seine Gebeine waren ganz morsch und sein Kopf glich einem gebratenen Apfel. Er hinterließ seinen zwei Söhnen ein großes Vermögen und knüpfte daran die Bedingung, daß sie nicht rauchen. Er war erst 42 Jahre alt.

Locales.

— **Kommerzielles.** Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg hat eine beachtenswerthe Eingabe an den Bundesrath des Zollvereins gerichtet, in welcher es heißt:

„Die ersten beiden Sessionen des Zollparlaments haben die Hoffnung auf eine systematische Tarifreform nicht erfüllt. Das Jahr 1870 drohte ganz ohne Berufung des Zollparlaments vorüberzugehen. Als aber diese Gefahr dann beseitigt und der Zusammentritt des Parlaments gesichert war, glaubten alle Anhänger der Reform auch einer wirksamen, wenigstens im Haupt-Punkte durchgreifenden und in Betreff des geforderten Ersatzes annehmbaren Vorlage sicher sein zu können. Eine ähnliche Vorlage, wie die vorjährige, schien bei ihrer sicheren Aussicht auf abermalige Verwerfung die Mühe der Parlaments-Berufung nicht zu verlohnen.

Leider hat die diesmalige Vorlage des hohen Präsidiums vor den früheren den einzigen Vorzug, die Ersatzforderungen nicht an ein so ganz ungeeignetes Objekt zu knüpfen, wie Petroleum. In dem, was sie gewähren will, ist sie noch beschränkter als ihre Vorgängerin, indem sie von Ermäßigung des Reiszolles absieht. Alles läuft auf mäßige Vereinfachung des Tarifes und auf unzulängliche Herabsetzung der Zölle für Materialien nach Verhältniß der durch den Handelsvertrag mit Oesterreich herbeigeführten geringen Herabsetzung des Roheisenzolles hinaus; an letzterem selbst wird gar nicht weiter gerührt. Dafür verlangt wird aber nach wie vor nicht blos volle Deckung jedes auch blos rechnungsmäßigen neuen Ausfalls, sondern auch Ersatz für die bereits unwiderruflich durch die Handelsverträge erfolgten Zollermäßigungen.

Der hohe Bundesrath des deutschen Zollvereines wird sich nicht verhehlen können, daß eine solche Vorlage nicht die mindeste Aussicht hat, als eine prinzipielle Reform von den Anhängern einer solchen anerkannt zu werden. Der unumgängliche Ausgangs- und Kernpunkt jeder ernstlichen Tarif-Reform ist für sie die Aufhebung des Roheisenzolles oder doch seine abermalige Ermäßigung mit Feststellung des Termines für den gänzlichen Wegfall. Selbstverständlich muß sich damit, wenn von Beginn einer systematischen und rationellen Reform die Rede sein soll, eine verhältnißmäßige Herabsetzung der Zölle für bearbeitetes Eisen verbinden. Ohne eine derartige Aenderung der Eisenzölle kann wohl von Vereinfachung, aber nicht von grundsätzlicher Reform des Zolltarifes die Rede sein.

In nächster Linie scheint uns die Aufhebung des Ausfuhrzolles für Lumpen zu stehen. Die Rücksicht auf allmählichen Uebergang von Schutz- zu Finanzzöllen, die Gerechtigkeit bei Vertheilung der Zollasten und die Erleichterung des Handelsverkehrs sprechen dringend für seine Beseitigung. Denn der Lumpenzoll ist einer der ausgeprägtesten Schutzzölle, eine der unbilligsten Belastungen der dürftigsten Bevölkerung und des armseligsten Erwerbes, endlich als einzig noch übriger Ausfuhrzoll eine ganz unverhältnißmäßige Belästigung für den Handel wie für die Zollverwaltung.

Eine Tarifvorlage, welche diese Punkte nicht umfaßt oder nicht wenigstens den Kardinalpunkt, Aufhebebung des Roheisenzolles und entsprechende Herabsetzung der übrigen Eisenzölle sichert, kann des dafür geforderten Preises nicht werth erachtet werden.

Die Zollbefreiungen und Zollermäßigungen der Präsidialvorlage führen an rechnungsmäßigen, schwerlich ganz eintretenden Ausfällen lange nicht so viel herbei, als schon allein die verlangte Erhöhung des Kaffeezolles an sicherer Mehreinnahme eintragen würde. Dazu soll dann noch eine neue Steuer auf Stärkezucker und Stärkesyrup kommen, deren Ertrag zwar vorerst nicht genau zu berechnen, aber jedenfalls auch nicht unerheblich sein würde. Kurz der zweimal mißlungene Versuch soll zum dritten Male erneuert werden, für eine sehr beschränkte neue Reform neben deren eigenem sehr mäßigen Werthe auch die viel beträchtlicheren, aber nun doch bereits unwiderrufflichen Zollermäßigungen durch Handelsverträge ersetzt zu erhalten! Wolle der hohe Zollbundesrath sich der Erwägung nicht verschließen, wie wenig Aussicht zur unveränderten Annahme einer derartigen Proposition vorhanden ist! wie schwer es bei hartnäckigem Festhalten dieses Standpunktes der Reform, den Vertheidigern billiger Aequivalente gemacht wird, einen überwiegenden Anhang für ihre Bestrebungen zu gewinnen! Die Gewährung unmittelbarer bedeutender Mehreinnahmen für unbedeutende Zollreformen wird beim Zollparlamente immer auf die größten Schwierigkeiten stoßen, weil dasselbe auf die Verwendung der Mehreinnahmen keinen Einfluß hat. Nur umfassende Reformen im Sinne des Ueberganges von Schutz- zu Finanzzöllen haben Aussicht auf Erfolg und führen indirect dann auch allmählich immer eine Steigerung der Zollerträge herbei.

Den hohen Bundesrath des deutschen Zollvereins ersuchen wir daher so dringend als ergebenst, um nicht auch den gegenwärtigen dritten Reformversuch scheitern zu lassen:

Hochgeneigtest die Präsidial-Vorlage über den Zolltarif dahin erweitern zu wollen, daß der Zoll auf Roheisen aufgehoben oder wenigstens unter Festsetzung des Termins für seinen gänzlichen Wegfall abermals ermäßigt, demgemäß eine entsprechende Reduction der übrigen Eisenzölle vorgenommen und wo möglich auch der Lumpen-Ausfuhrzoll beseitigt werde.

— **Schulwesen.** Das neueste Heft des Centralblattes für das gesammte Unterrichtswesen in Preußen enthält u. A. eine Verfügung des Kultusministers, in welcher den Regierungen und Provinzialschulbehörden zur Pflicht gemacht wird, darauf Bedacht zu nehmen, daß beim Unterricht im Rechnen schon jetzt den Schülern durch die Anschauung das neue Maß- und Gewichtssystem verständlich gemacht werde.

— **Landwirthschaftliches.** Die „Danz. Ztg.“ meldet: Die vom Hauptverein Westpreußischer Landwirthe am 4. u. 5. k. M. in Danzig abzuhaltende Fettviehschau wird, wie nunmehr definitiv beschlossen ist, in dem Selonke'schen Garten stattfinden. Für dieselbe bestimmt trafen gestern auf dem Dampfer „Ida“ mit dem ersten diesjährigen Transporte von Original-Southdownböcken zwei in England gemästete Hammel hier ein, welche einen ungefähren Vergleich der englischen mit der hiesigen Schafmastung gestatten werden. Nach den eingegangenen Anmeldungen verspricht die Ausstellung qualitativ eine vorzügliche zu werden. Die weittragende Bedeutung dieser ersten Fettviehschau für ganz Westpreußen läßt, zumal bei der glücklichen Wahl des Ausstellungsplatzes, einen zahlreichen Besuch aus der Provinz erwarten. Die der Ausstellung folgende Auction von Fettvieh wird nach den erfolgten Bekanntmachungen Käufer voraussichtlich auch aus weiterer Ferne anziehen.

— **Lotterie.** Bei der am 20. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse fiel der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf Nr. 16,727. 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 44,721 2 Gewinne von 5000 Thaler fielen auf Nr. 40,067 und 80,215. 4 Gewinne von 2000 Thlr. auf Nr. 20,429. 21,768. 34,032 und 49,306.

43 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 1263. 1352. 2708. 4267. 7863. 8226. 13,828. 14,543. 14,985. 15289. 16,198. 16,832. 19,375. 20,943. 23,023. 23,150. 23,638. 25,871. 26,204. 27,266. 29,019. 32,745. 34,554. 36,632. 41,044. 44,598. 51,832. 69,132. 62,186. 66,133. 66,508. 68,578. 68,749. 69,925. 72,853. 73,173. 74,586. 76,221. 81,524. 81,871. 84,585. 84,876 und 93,950.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen bei Schluß des Blattes.

Berlin, 21. April. Eröffnung des Zollparlaments. Angekündigt sind Vorlagen betreffs Besteuerung des aus Stärke bereiteten Zuckers und Syrups, Aufhebung lästiger Control-Vorschriften in der Rübenzucker-Industrie und nächstdem Handelsverträge mit Mexico u. den havaischen Inseln, so wie Revision des Vereinszolltarifs mit gleichzeitiger Erhöhung der Kaffeesteuer.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 20. April. cr.

Fonds:	unlustig.
Russ. Banknoten	74
Warschau 8 Tage	$73\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$69\frac{1}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$81\frac{1}{2}$
Posener do. neue 4%	83
Amerikaner	$95\frac{7}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{5}{8}$
Italiener	$55\frac{3}{8}$
Weizen:	
April-Mai	$62\frac{3}{8}$
Roggen:	höher.
loco	45
April-Mai	$44\frac{3}{8}$
Juni-Juli	$46\frac{1}{2}$
Septbr.-Octbr.	$46\frac{5}{8}$
Rüböl:	
loco	$15\frac{1}{3}$
Mai-Juni	$13\frac{1}{3}$
Spiritus:	fester.
loco	$15\frac{1}{8}$
April	$15\frac{1}{8}$
Mai-Juni	$15\frac{23}{24}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 20. April. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: sehr schön.

Mittags 12 Uhr 16° Wärme.

Bei sehr kleiner Zufuhr feste Preise.

Weizen, 127 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 126/7 58 — 59 Thlr., 128/9 Pfd. 59/60 Thlr. pro 2125 Pfd. feinste Qualität 1 Thaler drüber.

Roggen, 37 bis 40 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 35 Thlr., Futterwaare 28—30 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, 21—22 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 37/39 Thlr., Kochwaare 40—43 Thlr.,

Wicken 39—41 Thlr. pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: beste Qualität $2\frac{5}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{6}$ Thlr., pr. 100 Pfd.

Roggenkleie $1\frac{7}{12}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $14\frac{1}{2}$—$14\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten: 74 oder der Rubel 24 Sgr. 6 Pf.

Danzig, den 20. April. Bahnpreise.

Weizen, unverändert, bezahlt für rostige und abfallende Güter 112—126 Pfd. von 45—55 Thlr., und feine Qualität wenig oder nicht rostig und vollkörnig 124—132 Pfd. von 56 — 60 Thlr. p. 2000 Pfund. Sehr schön auch 1—2 Thlr. darüber.

Roggen, inländischer, 120—125 Pfd. von $40\frac{2}{3}$—$44\frac{1}{3}$ Thlr. pr. Tonne.

Gerste, von 37—40 Thlr. nach Qualität.

Erbsen, fest, 38—41 Thlr. pr. Tonne.

Hafer, $35\frac{1}{2}$—37 Thlr. bezahlt.

Spiritus, $14\frac{5}{6}$—$14\frac{19}{24}$ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, den 20. April.

Weizen, loco 53—$64\frac{1}{2}$, pr. Frühjahr $64\frac{1}{4}$, Mai-Juni $64\frac{1}{4}$.

Roggen, loco 39—45, pr. Frühjahr $44\frac{1}{4}$ Mai-Juni $44\frac{1}{4}$.

Rüböl loco $14\frac{1}{2}$, pr. Frühjahr $14\frac{5}{12}$, pr. September-Oktober 13.

Spiritus, loco $15\frac{1}{8}$, pr. Frühjahr und Mai-Juni $15\frac{1}{8}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 21. April. Temperatur: Wärme 7 Grad. Luftdruck 28 Zoll 6 Strich. Wasserstand: 8 Fuß 7 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 29. April d. J., Vorm. 10 Uhr, sollen im D. Kauffmann'schen, jetzt Fenski'schen Speicher in der Baderstraße hierselbst die daselbst lagernden, der Wittwe Ida Isleiber, Inhaberin der Handlung Vincent Isleiber Erben, gehörigen Weine, als:

2 Gebinde roth Montagne,
8 Both, 1 Gebinde und 2 Stück Xeres,
1 Both roth Lissaboner,
1 Pipe Alicante,
1 Both Madeira,
1 Both roth Narbonne,
1 Both Lissaboner Portwein,
1 Pipe Lissaboner Madeira,
1 Pipe f. paile Xeres,
2 Pipen Madeira,
1 Pipe Malo Madeira,
2 Gebinde Muskat,
2 Gebinde süß Piccardon,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 12. April 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Mit meinem Dank für das mir geschenkte Vertrauen verbinde ich zugleich die Anzeige, daß ich im Herbst d. J. Thorn wieder besuchen werde.

Hochachtungsvoll

Zahnarzt H. Vogel.

Um den vielen an mich ergangenen Aufforderungen zu genügen, errichte ich unter Leitung meiner Direktrice eine

Nähschule,

in welcher Zuschneiden von Wäsche, sowie das Nähen derselben mit der Hand und auf der Maschine gelehrt wird.

Der Cursus beginnt am 1. Mai d. J. und dauert 4 Monate, an welchem aber jedesmal nur 3 Reflektantinnen Theil nehmen können. Weitere Bedingungen theile ich mündlich mit.

A. Böhm.

Zu Confirmations-Geschenken empfehle ich das in meinem Verlage erschienene

Thorner Gesangbuch

in gewöhnlichen und den feinsten Einbänden und zwar:

Gewöhnlicher Einband mit Goldtitel	— Thlr. 16 Sgr.
Einband in halb Leder und gepreßter Schale	— „ 20 „
Einband in Callico, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1 „ 5 „
Einband in Chagrin-Leder, reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt	1 „ 15 „
Einband in Chagrin-Leder mit Medaillon, Vergoldung und Goldschnitt	2 „ — „
Einband in Sammet mit reicher Vergoldung und Goldschnitt	3 „ 15 „

Ernst Lambeck.

2 geübte Wäsche-Nätherinnen finden dauernde Beschäftigung bei

A. Böhm.

Die Dampf-Färberei, Druckerei und chemische Wasch-Anstalt

von

Wilhelm Falk,

Danzig, Dirschau, Marienburg, Marienwerder, Culm, Thorn,

empfiehlt sich zum Auffärben aller Stoffe.

Färberei à ressort für werthvolle seidene Roben und Wiederherstellung verlegener Stoffe wie neu.

Assoupliren; aufgefärbte seidene Stoffe erhalten ihre ursprüngliche Elasticität.

Seidene und halbseidene Zeuge, Blonden, Franzen, **Crêpe de chine-Tücher**, wollene und halbwollene Stoffe, Möbelstoffe in Plüsch und Damast, Doublestoffe, Tuch und Lama werden in allen Farben wie neu hergestellt, wenn es die Grundfarbe erlaubt.

Seidene, wollene, Kattun-, Jaconnet- und Mousselin-Roben werden in allen Farben gefärbt und bedruckt und liegen Muster zur gefälligen Ansicht aus. Herren-Ueberzieher, Beinkleider, sowie Damenkleider werden auch unzertrennt gewaschen und gefärbt.

Annahme in Thorn bei Oscar Wolff, Butterstr. 96.97.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in **Berlin**, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung in Thorn bei Ernst Lambeck zu haben:

Das Preußische Mieth-, Pacht- und Gesinde-Recht

im Gebiete des Allgemeinen Landrechts.

Eine populäre Darstellung aller einschlägigen Bestimmungen, nebst Anleitung zum selbstständigen Anstellen von Klagen aus Mieth- und Pacht-Verträgen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Prozesses, Betreiben der Exekution 2c.

☛ Mit einer Reihe von **Formularen** zu Mieth- und Pacht-Verträgen, Klagen, Exmissions- (Räumungs-) Klagen, Exekutions-Gesuchen 2c.

Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann, insbesondere für **Miether** und **Vermiether**, für **Pächter** und **Verpächter**, für die **Herrschaft** und das **Gesinde**, zur Belehrung über ihre Rechte und Pflichten. — **Preis:** 6 Sgr.

(Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.)

Ein junger Mann mit guter Handschrift, der soeben seine Lehrzeit in meinem Destillations- und Fabrik-Geschäft beendet, sucht Stellung. Derselbe ist durchaus redlich und zuverlässig und macht sein künftiger Principal an ihm eine nur gute Acquisition. Gefällige Offerten werden unter **B. B.** in d. Exp. d. Bl. erbeten.

☛ **Ein mit Buchführung und Correspondenz vertrauter und gut empfohlener junger Mann sucht hier oder in Polen Engagement. Gef. Adr. bittet man an die Exp. der „Danziger Zeitung" unter Nr. 6937. zu richten.**

Ein Knabe achtbarer Eltern, der Lust hat das Tapezierer-Geschäft zu erlernen, kann sich melden bei

R. Schnoegass.

☛ Vor ein Paar Tagen wurde vom Glacis bis zum Bromberger Thor ein Buch verloren — Weltliche und Geistliche Fürsten — aus Herrn Lambeck's Leih-Bibliothek. Einen Thaler Belohnung demjenigen, der es in der Expedition dieser Zeitung oder Culmerstraße Nr. 322. abliefert.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich einen Lehrling zum sofortigen Antritt.

H. F. Braun.

Immer vom Faß.

Braunsberger Bergschlößchen

bei **A. Mazurkiewicz.**

Neue Messinaer Apfelsinen und Citronen,

kistenweise und ausgezählt billigst bei

Adolph Raatz.

Roggen-Kleie

bester Qualität zu billigen Preisen empf.

R. Werner.

Aecht pers. Insektenpulver,

sowie alle bewährten Mittel gegen Motten 2c. offerirt billigst

C. W. Spiller.

Ein eleganter verdeckter Kutschwagen mit Pferden dazu ist täglich zu vermiethen bei **Herrmann Thomas,** Neustädter Markt Nr. 234.

Wohn. z. v. Neust. 287 **Markgraf.**

Protestanten-Verein.

Dienstag den 26. d. M., Abds. 8 Uhr, wird Herr Dr. Brohm in der Aula der höheren Töchterschule über die Frage sprechen: „Was ist es mit den sogenannten lutherischen Bekenntnißschriften?"

Der Vorstand.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Der Schnellrechner.

7. Auflage.

Lehrbuch des gesammten Rechnens, einschließlich des Rechnens mit den neuen Maßen und Gewichten des Norddeutschen Bundes, **nach der neuen Schnellrechen-Methode.** Zum Selbstunterricht und für Schulen. Von **H. F. Kameke.**

7. Aufl. (21 Bogen gr. 8.) mit neuem Maß und Gewicht.

1 Thlr., gebunden 1 Thlr. 6 Sgr. Auch in 6 Lieferungen á 5 Sgr.

Binnen $2\frac{1}{2}$ Jahren erschienen 7 große Auflagen! — Woher dieser eminente Erfolg bei einem neuen Rechenbuche? Weil der Schlendrian, der dem Rechnen in den Schulen anhängt und in das weitere Leben hinübergenommen wird, für die Neuzeit nicht mehr paßt; es wird dort zwar gelehrt, wie die Aufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauch gelöst werden müssen. Der Schnellrechner paßt für Jedermann, ist einfach, klar, frei von allem ermüdenden Ballast und vollständiger wie seine Collegen, welche sämmtlich als veraltet und aus der Mode betrachtet werden dürfen.

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn:

Aroma,

Quintessenz gegen Kopfschmerz 2c. 2c. von A. C. A. Hentze in Halle a. S. Preis pro Flacon 15 Sgr.

Ein Diener wird gesucht Seglerstr. 117.

23 Morgen Bindeweiden sind parzellenweise zu verkaufen; auch wird vom 1. Mai jegliches Vieh in Weide genommen.

v. Paris, Bromb. Vorstadt.

Pelzsachen zur Conservirung nimmt an **Th. Ruckhardt,** Kürschnermstr., Butterstr. Nr. 95.



150 Zeitschaafe und Zeithammel stehen auf dem Dom. Slesin bei Nakel zum Verkauf. Abnahme nach der Schur.

Drausener Dachrohr

empfiehlt für fremde Rechnung billigst

Carl Spiller.

Ein Vorderzimmer, möbl. od. unmöbl. ist zu verm. Näheres Brückenstr. 19. 1 Treppe.

Wohnungen mit od. ohne Möbel zu bezieh. in d. Mineralw.-Fab. Neust. 66.

Zwei Keller zu vermiethen bei **Ernst Hugo Gall.**

1 möbl. Zimmer sogleich zu vermiethen Gerechtestr. 123. **St. Makowski.**

Synagogales.

Freitag den 22. d. Mts. Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr Predigt des Rabbiner Hr. Dr. Oppenheim.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck,**